Gedächtnisrede
auf
Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha
gehalten
in der Aula des Gräflich Gleichenschen Gymnasiums
am 27. September 1893
von
Dr. Hermann Stemmler.

Hochgeehrte Herren! Liebe Schüler!

Fünf Wochen sind vergangen, seitdem die erschütternde Kunde von dem Ableben unseres ehemaligen hochverehrten Landesherrn, des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha, zu unseren Ohren gelangte. Von den öffentlichen Gebäuden wehten alsbald schwarz umflort die Fahnen, und der Glocken klagende Laute tönten von den Türmen herab und erinnerten eine Zeit lang täglich an den grossen Verlust, den das engere Vaterland erlitten. In Trauerkleidern und bekümmerten Herzens zogen sie hinaus, die Bewohner von Stadt und Land, nach dem waldumrauschten Fürstensitze Reinhardsbrunn, um noch einmal das Antlitz des leutseligen und wohlwollenden Landesvaters zu schauen und Abschied zu nehmen von dem unvergesslichen Fürsten. Und als man dann die irdische Hülle in Coburg der Gruft übergab, da waren Tausende von nah und fern herbeigeeilt, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen und den letzten Tribut der Dankbarkeit darzubringen.

Nunmehr erst, nachdem die Gruft sich über dem Sarge des zur ewigen Ruhe Eingegangenen geschlossen, kam die tiefere Erkenntnis von der Bedeutung seiner Persönlichkeit in weiten Kreisen zum vollen Durchbruch. Nicht nur die vielen Kundgebungen des Beileides und der Teilnahme von seiten mächtiger Fürsten, hoher Regierungen, ansehnlicher Vereine und hervorragender Privatpersonen aus allen Staaten unseres Erdteiles, sondern auch die zahlreichen Nachrufe in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften des In- und des Auslandes legten Zeugnis ab von dem grossen Ansehen und der hohen Verehrung, die dem Verewigten in der Nähe und in der Ferne zu teil geworden sind. Fast alle stimmen sie überein in rückhaltloser Anerkennung seiner hohen Begabung, seines regen Geistes, seines klaren Verstandes, seines gesunden Urteils und seiner tiefen Bildung. Fast alle räumen ihm bereitwillig einen Ehrenplatz ein in der Reihe der erlauchten Häupter, die in der Staaten- und Kulturgeschichte des deutschen Vaterlandes eine hervorragende Rolle gespielt haben. Und wenn vereinzelte Stimmen in Wort und Schrift seine Wirksamkeit herabzusetzen und seine Person zu verkleinern wagen, so ist der Grund der ungerechten Beurteilung fast immer in kleinlichen Leidenschaften zu suchen und meist unschwer zu erkennen. Aber weder die Neigung, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen, noch Sensationslust, noch Par-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

teihass und Rachsucht dürften imstande sein, dauernd das Bild des entschlafenen Herzogs zu entstellen und seinen Verdiensten Abbruch zu thun, die bereits für immer in die Jahrbücher der Geschichte eingezeichnet sind.

Beinahe fünfzig Jahre lang hat er die Zügel der Regierung über unser engeres Vaterland geführt. Aber nicht allein durch die lange Dauer seines Regimentes war er eng und innig mit dem Lande verbunden und verwachsen, sondern vor allem durch die Art und Weise, wie er das Regiment ausübte und handhabte. Von Jugend auf mit den Zuständen der beiden Herzogtümer Coburg und Gotha wohlbekannt, hat er allen Angelegenheiten, die zur Förderung der Wohlfahrt derselben dienen konnten, die sorgfältigste Beachtung geschenkt und mit regem Eifer und unermüdlicher Thätigkeit die zahlreichen Geschäfte seines hohen Berufes erledigt. Humanität, Milde und Gerechtigkeit waren die Eigenschaften, welche seine Handlungen in besonderer Weise charakterisierten; gründliche Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse, sorgsame Erwägung fremder Ansichten, eine erstaunliche Raschheit der Auffassung und ein meist das Rechte treffendes Urteil bürgten für den Erfolg. Seine landesväterlichen Absichten hat er stets mit zielbewusster Festigkeit zu verwirklichen gesucht, dabei aber staatsklugen Sinn und politischen Takt an den Tag gelegt, so dass auch den Widersachern seiner Pläne und Anordnungen Achtung eingeflösst wurde.

Eine bewunderungswürdige Personen- und Sachkenntnis und ein scharfer, tiefer und sicherer Blick gewährten ihm vor vielen seiner fürstlichen Standesgenossen ein richtiges Verständnis seiner Zeit und der sie bewegenden Gedanken, ihrer Bedürfnisse und Forderungen. Das bekundet zur Genüge eine Reihe von wichtigen Reformen, deren Berechtigung und Notwendigkeit er von Beginn seiner Regierung an erkannt hat, Reformen, welche von andern deutschen Fürsten zum Teil erst später für zeitgemäss und heilsam befunden und nachgeahmt worden sind. Wie könnte ich es an dieser Stätte unternehmen, die vielen nützlichen und weisen Einrichtungen im einzelnen aufzuzählen, die er zum Heile des Vaterlandes unter Mitwirkung einsichtsvoller und erfahrener Ratgeber ins Leben gerufen und mit Hülfe treuer und bewährter Diener durchgeführt hat! Statt aller will ich nur wenige in den Vordergrund stellen, durch die sich der verstorbene Landesherr selbst für alle Zeiten ein ehrendes Denkmal gesetzt hat.

Ich erwähne zunächst das Grundgesetz unseres Landes, durch das den Staatsbürgern die Mitwirkung bei den ihre Gegenwart und Zukunft bedingenden Geschäften des Staates eingeräumt wurde, nach welchem insbesondere kein neues Landesgesetz gegeben, kein bestehendes aufgehoben werden kann ohne die Billigung und Genehmigung der gesetzlich gewählten Abgeordneten des Volkes. Diese Teilnahme an der Gewalt im Staate aber hat er den Unterthanen nicht infolge eines äusseren Druckes übertragen, sondern aus freien Stücken angeboten infolge der hochherzigen und volkstümlichen Denkungsart seines selbstverleugnenden Wesens. Und wie er von vornherein bemüht war, in weiteren Kreisen Sinn und Interesse für das konstitutionelle Leben wachzurufen und rege zu erhalten, so hat er seinerseits seine ganze Regierung treu und gewissenhaft im Einklang mit der von ihm gegebenen Verfassung geführt, die er immer als einen rechtsverbindlichen Vertrag ansah, nicht dazu bestimmt, Fürst und Volk zu trennen, sondern erst recht und innig in Liebe und Überzeugung aneinanderzuketten. — Ich weise ferner hin auf die gesetzlichen Bestimmungen, durch welche viele aus alter Zeit herrührende soziale Missstände beseitigt, die drückenden Feudallasten abgeschafft, die Vorrechte privilegierter Stände aufgehoben oder beschränkt, die schroffen Gegensätze unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen gemildert, und die Abgaben an die Staatskasse gleichmässiger und gerechter verteilt worden sind. — Desgleichen will ich noch erinnern an die zeitgemässe Fortbildung, welche in den fünfziger Jahren das Rechtswesen in staats-, civil- und strafrechtlicher Hinsicht erfahren hat, an die Vereinfachung und Neuorganisation der Verwaltung und an die wohl-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

thätige Trennung derselben von der Justiz, sowie endlich an die verschiedenen Einrichtungen, welche dem Volke grössere Freiheit der Bewegung und einen grösseren Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten gestatteten, an die Einführung vollständiger Pressfreiheit, der Mündlichkeit und Öffentlichkeit im Gerichtsverfahren, der Schwurgerichte, insbesondere aber an die weitere Ausbildung der Selbstverwaltung im Gemeindeleben.

Durch alle diese Gesetze und Neuerungen hat er deutlich bewiesen, dass er ernstlich und redlich bestrebt war, allen hervorgetretenen Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen. Aber höher als einzelne Reformen stand ihm immer, und Kern und Ziel seiner Regententhätigkeit war nach seinem eigenen Ausspruche: unverbrüchlich am Recht festzuhalten. Denn die einzige Basis für das Wohlbefinden seiner Unterthanen war ihm die Aufrichtung und Erhaltung des Rechtsstaates, und er war stolz darauf, an seinem fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum den Vertretern seiner beiden Länder sagen zu können, dass während seiner Regierungszeit wissentlich nie ein Recht verletzt worden sei. Und in der That können viele seiner Unterthanen, die sich vertrauensvoll an ihn gewandt und Hülfe und Beistand erlangt haben, Zeugnis ablegen von seinem Gerechtigkeitssinn und von seiner strengen Unparteilichkeit, die weder durch Rücksicht auf den Stand und die Geburt, noch durch Rücksicht auf die Konfession eine Beschränkung erfahren hat.

Nicht minder segensreich aber, wie durch seine Reformen und durch seine strenge Handhabung des Rechtes, hat Herzog Ernst für die gedeihliche Entwicklung des Landes gewirkt durch seine andauernde Fürsorge für die materielle Wohlfahrt der Bewohner. Dem Ackerbau, den er mit Recht als die wesentlichste Grundlage des allgemeinen Wohlstandes betrachtete, hat er von Beginn seiner Regierung an besonderes Interesse zugewandt und allen auf Hebung und Verbesserung der Landwirtschaft gerichteten Bestrebungen thatkräftige Unterstützung zu teil werden lassen. Die Zusammenlegung der Grundstücke, die Einführung anderweitig erprobter Methoden der Bewirtschaftung, die ausgedehntere Benutzung der mannigfachen technischen Erfindungen, die Veredlung der Viehzucht — alles das ist auf seine persönliche Anregung hin geschehen, und zu allem dem hat er auf mehreren seiner Domänen ein zur Nachahmung aufforderndes Beispiel dargeboten. Auf vielen landwirtschaftlichen Ausstellungen ist er selbst erschienen und hat eigenhändig die Prämien für die besten Leistungen verteilt. Auch an mehreren Versammlungen landwirtschaftlicher Vereine hat er teilgenommen und den Verhandlungen nicht nur lebhaftes Interesse entgegengebracht, sondern auch selbstthätig in dieselben eingegriffen. — Aber nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch der Industrie, dem Gewerbe und dem Handel ist unter seiner Regierung mannigfache Förderung zu teil geworden. Den Ruf der alten Industrieerzeugnisse zu wahren und ihren Absatz zu erleichtern und auszudehnen, neue industrielle Anstalten ins Leben zu rufen und neue Erwerbszweige zu erschliessen, Verbesserungen im Fabrik- und Gewerbebetriebe einzuführen, Hülfsmittel ausfindig zu machen, durch die den schnell und rastlos fortschreitenden Anforderungen der Zeit genügt werden konnte, ist beständig Gegenstand der landesherrlichen Fürsorge gewesen. Belebend und fördernd für Handel und Industrie war insbesondere die während seines Regimentes erfolgte Anlegung mehrerer guter Landstrassen, durch die der Verkehr im Innern des Herzogtums erleichtert wurde, und der Bau einer Anzahl von Eisenbahnen, durch welche selbst entlegenere Teile seines Landes mit den grossen Bahnen des modernen Weltverkehrs in direkte Verbindung gebracht worden sind. Um den Gewerbefleiss, die technische Fertigkeit, die Unternehmungslust zu heben, wurden nicht unbeträchtliche Geldsummen aus Staatsmitteln gespendet, Gewerbevereine und Gewerbeausstellungen unterstützt, und Handel und Gewerbe von den noch anklebenden Fesseln einer früheren Zeit befreit.

Bei weitem bedeutungsvoller jedoch als durch die Förderung der materiellen Interessen ist die Regierung des dahingeschiedenen Fürsten geworden durch die beständige Hebung der geistigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kultur seines Volkes und durch die sorgfältige und uneigennützige Pflege aller idealen Güter. In ganz Deutschland ist es bekannt, wie viel in seinem Lande für Aufklärung und Belehrung geschehen ist, wie weder Ausgaben noch Opfer gescheut wurden, den Bildungsgrad der Unterthanen zu erhöhen, wie das Kirchen- und Schulwesen heilsame und für andere Staaten vorbildlich gewordene Änderungen und Umgestaltungen erlitten hat, wie die Künste und Wissenschaften in edelster Weise unterstützt und gefördert worden sind, wie immerdar jene Freiheit des Denkens, Forschens und Prüfens begünstigt wurde, ohne die ein wirklicher und echter Fortschritt nicht denkbar ist. Wie sollte es auch anders sein unter dem Scepter eines Fürsten, der nicht nur von Jugend auf das lebhafteste Interesse bekundet hat für alles, was auf geistigem Gebiete vor sich ging, sondern auch durch eine Anzahl eigener hervorragender Leistungen die Augen der gebildeten Welt auf sich gelenkt hat. Es würde zu weit führen, wollte ich näher eingehen auf die schöpferische Thätigkeit des verstorbenen Landesherrn auf verschiedenen Gebieten der Litteratur und der Kunst. Es genüge darauf hinzuweisen, dass nach dem Urteile bewährter Fachleute dem Verewigten ein ehrenvoller Platz unter der Zahl der zeitgenössischen Schriftsteller eingeräumt werden muss, einesteils wegen der interessanten und anschaulichen Schilderung seiner Reise nach Egypten und nach den Ländern der Habab, Mensa und Bogos, andernteils wegen der einst mit Spannung erwarteten und vielbesprochenen Denkwürdigkeiten seines Lebens. Das letztgenannte Werk insbesondere, das mit erstaunlicher Federgewandtheit, grossem Darstellungstalent und wunderbarer Klarheit geschrieben ist, dürfte in der That für die Geschichte unserer Zeit von bleibender Bedeutung sein, weil es wichtige Aufschlüsse und Aufklärungen über manche bis zu seinem Erscheinen noch unbekannte Thatsachen enthält und eine grosse Fülle wertvollen urkundlichen Materials in sich birgt. — Wie in den angeführten litterarischen Schöpfungen seine scharfe Beobachtungsgabe, sein durchdringender Verstand und sein treffendes Urteil klar zu Tage tritt, so spricht sich sein innerliches Gefühls- und Gemütsleben in einer Anzahl von Gedichten aus, die er in den jugendlichen Jahren seines Lebens infolge besonderer Eindrücke und Erfahrungen verfasst hat. Unvergängliche Lorbeeren aber hat sich der hochselige Herzog durch seine verdienstvolle Thätigkeit auf musikalischem Gebiete errungen. Mehrere seiner Opern haben auf vielen deutschen und auch auf ausländischen Bühnen eine recht gute Aufnahme gefunden, namentlich „Santa Chiara“, welche der Altmeister Liszt als eine der besten deutschen Opern bezeichnet, die mit ebensoviel Geist wie Gemüt und mit ebensoviel Wissen wie Phantasie gearbeitet ist. Anderen Kompositionen mannigfacher Art ist von seiten kompetenter Fachmänner eine günstige Beurteilung und von seiten des Publikums grosser Beifall zu teil geworden.

Und wie durch seine eigenen Leistungen, so bewies er regen Sinn und tiefes Verständnis für alles Schöne und Erhabene auch durch seine scharfsinnige und treffliche Kritik, welche er an litterarischen Werken und an Kunsterzeugnissen der verschiedensten Art ausgeübt hat, durch die Unterstützung, deren sich die beiden Theater zu Coburg und Gotha in jedem Jahre seinerseits zu erfreuen hatten, durch die Erbauung des prachtvollen Museums in Gotha, durch die Aufmunterung, Empfehlung und Förderung, welche er jungen Männern von Talent und künstlerischer Beanlagung angedeihen liess, die etwas Hervorragendes zu werden versprachen, vor allem aber durch seinen häufigen Verkehr mit Gelehrten und Künstlern ersten Ranges, die er nicht selten an seinen Hof berief, um mit ihnen über alte und neue Erscheinungen der deutschen und fremdländischen Litteratur und Kunstthätigkeit in geistreich liebenswürdiger Weise und völlig zwanglos Gedankenaustausch zu pflegen. Mehreren ist er ein wahrer, echter Beschützer, Gönner und Freund geworden und bis an sein Ende geblieben. Vielen hat er zu allgemeinerer Anerkennung verholfen und manche in der ehrenvollsten und für das ganze Standesbewusstsein der Künstler- und Schriftstellerwelt schmeichelhaftesten Weise ausgezeichnet. Fürwahr, die schönen Künste haben allen Grund, am Grabe des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hochherzigen, feinfühlenden und geistreichen Fürsten zu trauern, der, durchdrungen von ihren ewigen Gesetzen, gewiss noch Grösseres und Erhabeneres ins Leben gerufen haben würde, wenn ihm noch beträchtlichere Mittel zur Verwirklichung seiner schöpferischen Pläne zu Gebote gestanden hätten.

Vergessen wir zum Schlusse auch nicht seiner Fürsorge für die Einrichtungen und Anstalten der Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit, durch die er seiner hohen und erlauchten Gemahlin, der nunmehr verwitweten Herzogin Alexandrine, nachzueifern suchte, die im geheimen unendlich viel für Hilfsbedürftige und Notleidende, für Verlassene und Arme gethan hat, getreu ihrem edlen und schönen Ausspruche: „Ich bin als Fürstin für Unglückliche brauchbarer als für Glückliche.“ —

So hat der verstorbene Herzog nach den verschiedensten Richtungen hin gewirkt, die äussere und innere Wohlfahrt seiner Unterthanen zu heben, und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens begegnen wir den leuchtenden Spuren seiner segensreichen Thätigkeit. Aus eigenem Antriebe hat er beständig die Bahn eines besonnenen Fortschrittes betreten, Recht und Gerechtigkeit geübt, Unparteilichkeit und Duldsamkeit gezeigt, die Produktivität des Landes durch Förderung von Ackerbau, Industrie, Handel und Gewerbe erhöht, die Künste und Wissenschaften und alle idealen Güter in hingebendster und edelster Weise gehegt und gepflegt, die Bedrängten beschützt und den Armen und Unglücklichen geholfen. Mit dem Gefühle der Liebe und Dankbarkeit blickten daher alle seine Unterthanen hinauf zu dem Throne des Landesherrn, die Kenntnis von seiner vielseitigen und umfassenden Regententhätigkeit und von seinem landesväterlichen Walten besassen.

Nun ist er dahingeschieden und kann nicht mehr thätig sein für die Wohlfahrt seines Volkes, aber in seinen Schöpfungen wird er fortleben; sie sichern ihm für immer ein dankbares Andenken der Bewohner unseres engeren Vaterlandes. —

Aber nicht nur seine Landeskinder sind ihm zu ewigem Danke verpflichtet und müssen seinen Tod tiefgebeugt betrauern, sondern das ganze deutsche Vaterland hat triftigen Grund, dem Verewigten zu danken und seinen Verlust tief und schmerzlich mitzufühlen und zu beklagen. Ist doch sein Name unzertrennlich verbunden mit der grössten Errungenschaft, deren sich das deutsche Volk in der neuesten Periode seiner Geschichte rühmen und erfreuen kann, mit der Neugestaltung seines nationalen Lebens auf den Gebieten der Einheit und der Freiheit. Wohl verdankt in erster Linie das Vaterland seine nationale Wiedergeburt, seine Macht und Grösse dem verklärten Heldenkaiser Wilhelm I. und seinen gefeierten ruhmreichen Paladinen. Aber die Herstellung des stolzen Baues des geeinten deutschen Reiches würde dem erhabenen Baumeister schwerlich gelungen sein, wenn nicht eine Anzahl patriotisch gesinnter Männer die Bausteine zu demselben zusammengetragen hätte. Unter diesen Männern aber, die in rastloser, hingebender und opferwilliger Thätigkeit das nationale Werk vorbereitet und gefördert haben, nimmt den ersten Platz ein unser in Gott ruhender ehemaliger Landesherr.

Seit seiner Jugendzeit von dem innigen Wunsche beseelt, das zerstückelte und ohnmächtige deutsche Vaterland einig, mächtig und glücklich zu sehen, hat er die Hauptaufgabe seines Lebens darin gesucht, beizutragen und mitzuwirken, um das zur Wahrheit zu machen, was von jeher den Edelsten und Besten der Nation als Ideal vorgeschwebt hat. Der Gedanke aber, dass durch das Ziel seines Strebens, durch die Einigung der deutschen Stämme und Staaten, seine souveräne Stellung eine Beeinträchtigung erfahren, dass er Einbusse erleiden könnte an der Machtfülle, die er von seinen Vorfahren ererbt hatte, hat ihn niemals veranlasst, seiner Aufgabe untreu zu werden; denn höher als sein eigenes Interesse und als das Interesse seines erlauchten Hauses stand ihm immer die Ehre und die Wohlfahrt des ganzen Vaterlandes. Das hat er bereits bekundet am Ende der vierziger Jahre, als sich im Frankfurter Parlamente eine Anzahl national gesinnter Männer zusammengefunden hatte, um über den Köpfen der widerstrebenden regierenden Mächte hinweg die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allgemeinen Landes- und Staatsverhältnisse neu zu gestalten und Deutschland auf die Höhe zu erheben, die es nach seiner Vergangenheit und nach seiner geographischen Lage beanspruchen konnte. Von allen deutschen Fürsten war er damals der einzige, der den patriotischen Beschlüssen der Nationalversammlung offenkundige Sympathie und warmes Interesse entgegenbrachte und den Plan der Wiederaufrichtung des deutschen Kaisertums mit unverhohlener Freude begrüsste. Sein Schreiben an König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen, in welchem er ihn zur Annahme der Kaiserkrone und zur Herstellung der seit langer Zeit ersehnten Einheit des Vaterlandes auffordert, wird immerdar als sprechender Beweis seiner echt deutschen Gesinnung und seiner opferwilligen Selbstverleugnung betrachtet werden.

Nicht minder aber als seine hochherzige Haltung bei der Frage der Erneuerung der Kaiserwürde zeugt sein gleichzeitiges mannhaftes Eintreten für die verletzten Rechte des meerumschlungenen, stammverwandten Schleswig-Holstein von seiner edlen Begeisterung für nationale Angelegenheiten und Interessen. Die glorreiche Waffenthat von Eckernförde, der erste deutsche Kriegserfolg nach langer Friedenszeit, hat in allen Gauen des deutschen Vaterlandes freudige Erregung hervorgerufen, den Namen des Herzogs allenthalben populär gemacht und für immer ein festes Band um ihn und viele Tausende geschlungen, deren Herzen gleich dem seinigen begeistert für deutsche Grösse schlugen. Und wie er sich damals als Heerführer dauernden Ruhm errungen, so hat er sich hohe Verehrung und wahre, echte Liebe erworben durch den menschenfreundlichen Beistand, den er nach dem unglücklichen Ausgang der schleswig-holsteinischen Erhebung den zahlreichen hilfsbedürftigen Flüchtlingen und Verbannten zu teil werden liess, welchen die Rachsucht der Dänen nicht nur die Heimat, sondern auch die Mittel zum Unterhalte genommen hatte. Noch jetzt schmückt sein Bild manche Stube an dem Gestade der Ostsee und sagt dem Fremdling, dass dem patriotischen Fürsten im Norden des Vaterlandes in allen Kreisen der Bevölkerung ein dankbares Andenken bewahrt wird.

Aber auch nach dem betrübenden Ende des Frankfurter Kaisertraumes und nach dem Scheitern der Hoffnungen, welche an den glänzenden Waffenerfolg bei Eckernförde geknüpft worden waren, ist der verstorbene Herzog der deutschen Sache beständig treu geblieben und unermüdlich für Deutschlands Wohlfahrt thätig gewesen. Davon legen beredtes Zeugnis ab seine edlen Bestrebungen, geordnetere und bessere Zustände im Innern des Vaterlandes und eine grössere Machtentfaltung nach aussen hin herbeizuführen. Von der Überzeugung durchdrungen, dass der preussische Staat durch seine ganze geschichtliche Entwickelung dazu berufen sei, die zersplitterte Kraft der einzelnen deutschen Länder mit einem politischen, militärischen und geistigen Bande zu umschliessen, hat er während der fünfziger Jahre und über dieselben hinaus eine rastlose und vielseitige Thätigkeit entfaltet zur Herstellung eines deutschen Bundesstaates unter preussischer Führung. Kaum hatte Friedrich Wilhelm IV. die Gründung eines solchen ins Auge gefasst, da war es vor allen Herzog Ernst, welcher durch Einwirkungen auf verwandte und befreundete Fürstenhöfe und durch Beeinflussung nahestehender politischer Kreise den rechtsgiltigen Abschluss des einenden Bundes herbeizuführen und demselben Dauer zu verschaffen suchte. Insbesondere ist ihm das Zustandekommen des Berliner Fürstenkongresses zu verdanken, auf welchem die der freiwilligen Einigung der deutschen Staaten entgegenstehenden Schwierigkeiten durch persönlichen Gedankenaustausch der Souveräne überwunden werden sollten. Von den versammelten Fürsten mit dem Vorsitz und der Leitung der Debatten betraut, hat er im Einklang mit den nationalgesinnten Grossherzögen von Oldenburg, Baden und Weimar und dem echt patriotischen Herzog von Braunschweig mit grossem Eifer und seltenem Geschick die Sache der Union vertreten und durch Gewandtheit in der Führung der Geschäfte allen Versuchen, den Gang der Verhandlungen zu stören und eine wirkliche Vereinbarung zu hindern, entschieden und mit Erfolg zu begegnen gewusst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und als durch die drohende Haltung des österreichischen und des russischen Kaiserstaates das Unionswerk vereitelt worden war und die preussische Regierung der nationalen Sache auf den berüchtigten Konferenzen zu Olmütz und Dresden kleinmütig entsagt hatte, hat unser ehemaliger Landesfürst den deutschen Einheitsgedanken trotz aller Aussichtslosigkeit festgehalten und jede günstige Gelegenheit, die politischen Interessen des Vaterlandes neu zu beleben mit Eifer ergriffen und auszunutzen gesucht. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch sein energisches und vielbesprochenes Eingreifen in den Gang der europäischen Politik aufzufassen, zu welchem ihn nicht nur seine nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu mehreren Herrscherhäusern, sondern auch seine klare und offene Anschauung und Beurteilung der Verhältnisse befähigten, vor allem aber sein diplomatisches Talent, nach allen Seiten hin Fühlung zu gewinnen und Verbindungen anzuknüpfen und zu unterhalten. So hat er die Zeit der orientalischen Wirren dem Wohle des deutschen Vaterlandes dienstbar zu machen gesucht, indem er das preussische Kabinett zum Abschlusse eines Bündnisses mit den Westmächten und zum Kriege gegen Russland veranlassen wollte. Denn mit der Schwächung der russischen Macht, die das politische Leben Deutschlands seit langer Zeit in Fesseln gelegt hatte, musste voraussichtlich eine Erleichterung der deutschen Entwicklung verbunden sein. Galt doch die vollständige Niederwerfung des Zarenreiches und die mit derselben verknüpfte Beseitigung des drückenden russischen Einflusses vielen als die unerlässliche Vorbedingung einer befriedigenden Lösung der deutschen Frage. Und wie im Krimkriege, so hat er auch während des italienischen Krieges am Ausgange der fünfziger Jahre eine echt patriotische Haltung gezeigt. Indem er die Leitung des preussischen Staates und die Regierungen der übrigen deutschen Länder zu einer raschen und ausreichenden Unterstützung des bedrohten österreichischen Kaisertums aufforderte, hat er als Preis der Hülfe die für die deutsche Machtstellung Preussens notwendigen Konzessionen von Österreich zu erwirken und zu erreichen gehofft. Gibt die Politik des Herzogs während der Verwicklungen in der orientalischen und in der italienischen Frage auch Anlass und Berechtigung zu einer minder günstigen Beurteilung, indem die Folgezeit und der Gang der Ereignisse gezeigt hat, wie verständig und heilsam das neutrale Verhalten des preussischen Kabinettes in jener Zeit gewesen ist, so kann man derselben doch nicht die Anerkennung versagen, dass sie aus edlen Motiven hervorgegangen ist, aus der Fürsorge für das Wohl und die Ehre des deutschen Vaterlandes.

Aus echter und reiner Vaterlandsliebe ist auch eine andere bedeutungsvolle Handlung des verstorbenen Landesfürsten entsprungen, durch die er seiner Gesinnung in betreff der Herstellung der deutschen Einheit und in betreff der preussischen Leitung der vaterländischen Angelegenheiten entschiedener als durch andere Thaten öffentlich Ausdruck gegeben hat, der Abschluss einer Militärkonvention mit dem preussischen Staate, kraft deren das coburg-gothaische Militärkontingent so weit wie irgend möglich der preussischen Armee einverleibt wurde. Indem er in edler Selbstverleugnung auf eines der wichtigsten Hoheitsrechte verzichtete, an welchem die übrigen deutschen Bundesfürsten noch einige Jahre mit Zähigkeit festgehalten haben, hat er der ganzen Welt gezeigt, dass ihm die Stärkung der nationalen Wehrkraft und die einheitliche Führung des Heerwesens höher stand, als das partikularistische Selbstgefühl einer nur zum Scheine bestehenden eigenen Kriegsherrlichkeit. Hätten die anderen deutschen Regierungen sogleich das gegebene Beispiel opferwillig nachgeahmt, so wäre der Bruderkrieg des Jahres 1866 vielleicht vermieden worden, sicherlich aber mehreren deutschen Fürsten das drückende Gefühl erspart geblieben, durch Waffengewalt oder durch den Zwang der Verhältnisse in die nationalen Bahnen gelenkt worden zu sein.

So ist Herzog Ernst in mannigfacher Weise bemüht gewesen, eine Union der deutschen Staaten unter preussischer Führung ins Leben zu rufen, ohne Zweifel immer von der Hoffnung beseelt, durch die Hohenzollern die Kaiseridee aufs neue zur That werden zu lassen. Da ihm nun die Entwicklung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der deutschen Frage infolge der zögernden und unentschlossenen Haltung der preussischen Regierung und infolge des schroffen Widerstandes der meisten deutschen Bundesfürsten einen allzu langsamen Verlauf nahm, hat der begeisterte Patriot kein Bedenken getragen, das Interesse der grossen Masse des Volkes für die nationalen Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen und auf die Dauer rege zu erhalten. Wie er bereits während der fünfziger Jahre durch Stiftung eines litterarisch-politischen Vereines und durch seine Teilnahme an der Gründung des Nationalvereines für Neubelebung echter vaterländischer Gesinnung unter den gebildeten Ständen Sorge getragen hatte, so suchte er bei Beginn des sechsten Decenniums unseres Jahrhunderts durch Veranstaltung von Sänger-, Turner- und Schützenfesten in den breiten Schichten des Volkes das schlummernde Nationalgefühl wachzurufen und zu entflammen. Zwar hat die Neigung, den nationalen Gedanken im Volke einzubürgern, die heftigsten und masslosesten Angriffe gegen seine erlauchte Person hervorgerufen. Aber weder der schroffe Tadel seiner fürstlichen Standesgenossen, die misstrauisch und mit besorgter Miene auf sein volkstümliches Wirken herabsahen, noch die böswilligen Spöttereien und Verleumdungen seiner politischen Gegner, die ihm offen und unverhohlen demokratische Tendenzen und revolutionäre Bestrebungen zur Last legten, sind imstande gewesen, seiner populären Thätigkeit Einhalt zu thun. Entschädigte ihn doch für manche Unbill von seiten der gekrönten Häupter die Verehrung und der Dank des deutschen Volkes, das seine wohlwollenden Absichten zu würdigen verstand und seinem hohen Gönner, wo er sich nur zeigte, begeistert zujauchzte.

Wohl haben seine volkstümlichen Bemühungen keinen imposanten politischen Erfolg gehabt, aber immerhin bilden sie ein Glied in der Kette jener Ereignisse, durch deren Zusammenwirken die Einigung des Vaterlandes den entscheidenden Kräften erleichtert worden ist. Dass durch die gemeinsame Feier von Festen, auf welchen Einheitstendenzen in der mannigfaltigsten Weise zum Ausdrucke kamen, und durch die begeisternde Macht des deutschen Liedes eine Annäherung der in verschiedene Staaten und Stämme zersplitterten Deutschen herbeigeführt und der durch das altgermanische Streben nach trotziger Absonderung unterdrückte nationale Sinn von neuem belebt worden ist, kann auch von den entschiedensten Gegnern der populären Unternehmungen des Herzogs nicht in Abrede gestellt werden. Ist doch gerade damals der Einheitsdrang des Volkes so sichtbar gewachsen, dass selbst deutsche Regierungen, welche bis dahin den Regungen der Patrioten offenkundig widerstrebt hatten, von der Notwendigkeit einer teilweisen Befriedigung ihrer Wünsche überzeugt wurden. Indem sie aber dem Verlangen der Nation nach sichtbarer Einheit durch Vorschläge von Reformen in der Bundesverfassung entgegenzukommen suchten, wurde unserem verstorbenen Landesherrn der Anlass gegeben, seine politische Thätigkeit im Interesse des Vaterlandes mit regem Eifer fortzusetzen.

Von dem edlen Bestreben beseelt, auf dem Wege friedlicher Auseinandersetzung die einer Änderung der Bundesverhältnisse entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, ist er in der Folgezeit wiederholt an die Souveräne und an die leitenden Staatsmänner der deutschen Grossmächte und Mittelstaaten mit Anträgen und Vorschlägen in Angelegenheiten der Bundesreform herangetreten. Und nicht nur vom preussischen, sondern auch vom österreichischen Kabinette ist seinen Ansichten sorgfältige Beachtung und eingehende Prüfung zu teil geworden, da beide Regierungen seine genaue Kenntnis der Verhältnisse und seinen grossen Einfluss auf die deutschen Volkskreise wohl zu schätzen wussten. Zwar hat man ihm nicht mit Unrecht zum Vorwurfe gemacht, dass er sich der österreichischen Auffassung der Neugestaltung Deutschlands eine Zeit lang allzu sehr genähert und im Gegensatze zu seinen früheren Bestrebungen eine den preussischen Interessen wenig günstige Haltung gezeigt habe; man darf indessen bei Beurteilung seiner Handlungsweise nicht ausser acht lassen, dass damals in der That mehrere Momente zu der Annahme berech-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tigen konnten, dass Preussen die Neigung und den Beruf zur Verwirklichung des nationalen Gedankens verloren habe. Ich weise nur hin auf die dem Uneingeweihten unverständlichen Wege der preussischen Politik, auf den heftigen Konflikt, der zwischen preussischer Regierung und Volksvertretung über die Neuordnung des Heerwesens entstanden war, und auf die durch denselben hervorgerufene preussenfeindliche Stimmung in allen übrigen deutschen Bundesstaaten. Und wenn der Herzog durch seine offenkundige Unterstützung eines österreichischen Reformprojektes, welches dem preussischen Staate die ihm gebührende Stellung im deutschen Bunde vorenthielt, in Wirklichkeit einen politischen Fehler begangen hat, so hat er denselben im Jahre 1866 wieder gut gemacht, in welchem die Entscheidung über das zukünftige Regiment im deutschen Vaterlande durch die Gewalt der Waffen herbeigeführt werden sollte.

Er war der erste deutsche Fürst, der sich damals entschlossen auf Preussens Seite stellte und an wichtigen Vorgängen und Ereignissen des Feldzuges sowohl in Thüringen als auch auf dem österreichischen Kriegsschauplatze teilnahm. War es ihm auch nicht vergönnt, gleich den siegreichen Führern der preussischen Heere durch kriegerische Leistungen Lorbeeren zu erringen, so hat er sich doch durch sein energisches Auftreten und durch heilsame Ratschläge, die er in entscheidenden Augenblicken gegeben, nicht zu unterschätzende Verdienste erworben. Seine Denkwürdigkeiten gewähren uns ein anschauliches und höchst interessantes Bild von seiner Thätigkeit vor und nach der Schlacht bei Langensalza, durch welche die Vereinigung der hannoverschen Armee mit bayrischen Heeresteilen mit Hülfe des coburg-gothaischen Truppenkontingents vereitelt worden ist; sie geben uns aber auch Aufschluss über die Vorgänge auf dem österreichischen Schlosse Nikolsburg, wo der Herzog entschieden eingetreten ist für alle Staatsveränderungen, die im Interesse der preussischen Hegemonie und der fortschreitenden Entwicklung des Reiches für nötig erachtet wurden. Aber nicht nur im Feldzuge vom Jahre 1866, sondern auch im deutsch-französischen Kriege, welchen er im Hauptquartiere der dritten Armee mitmachte, hat er der vaterländischen Sache manchen heilsamen Dienst geleistet, indem er in inniger Verbindung mit dem Kronprinzen von Preussen und den Grossherzögen von Baden und Weimar die Erfüllung der nationalen Hoffnungen zu beschleunigen suchte. Und als nun endlich erreicht war, wofür er selbst sein Leben lang so mutig und opferwillig gewirkt und gekämpft hatte, da konnte sich in seinem Herzen mit der Freude über die Herrlichkeit des neu entstandenen deutschen Reiches das Gefühl der Genugthuung verbinden über eine hohe Auszeichnung, die ihm an dem ewig denkwürdigen Tage der Kaiserproklamation zu teil geworden ist. „Ich vergesse nicht“, sprach zu ihm Kaiser Wilhelm, „dass ich die Hauptsache des heutigen Tages Deinen Bestrebungen mit zu danken habe.“

Dieses Wort des Kaisers aber, welches der Verewigte als Signatur seines Strebens, Wollens und Handelns aufgefasst und bis an sein Ende hochgeschätzt hat, muss oft und laut in unseren Herzen widerklingen. Es ermahnt uns, dass auch wir nicht vergessen, was unser nunmehr in Gott ruhender Landesfürst für Deutschlands Einheit, Wohlfahrt und Grösse gethan hat, dass wir immerdar seine grossen Verdienste um unser deutsches Vaterland in treuem Angedenken behalten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verteilung der Unterrichtsstunden im Schuljahr 1893/94.

Lehrer.	Ordin.	I. r.	I. g.	II. r.	II. g.	III.	IV.	V.	VI.	Summa.
Dr. **Langer**, Direktor.	I.	1 Arithmetik 2 Trigonometrie bzw. Stereomtr. 1 Planimetrie 2 Planimetrie 1 Naturbeschr.		5 Mathematik Abt. A						12
Prof. Dr. **Thomas.**		3 Physik 2 Chemie		1 Physik 5 Mathematik Abt. B. 2 Naturbeschr.		2 Naturbeschr. 2 Geographie				17
Prof. Dr. **Slevogt.**		3 Deutsch 2 Religion	6 Griechisch	2 Religion	6 Griechisch Abt. A.					17 + 2
Prof. Dr. **Braun.**	II. g.	2 Geschichte u. Geogr. Abt. A.	8 Latein 1 Latein Abt. A.		4 Latein (Lekt.) 5 Latein (Grammatik) Abt. A.					20
Oberlehrer Dr. **Gröbedinkel.**	II. r.	4 Französisch		2 Französisch (Lektüre) 3 Französisch (Gramm.) Abt. B. 4 Engl. Abt. A. 2 Deutsch	2 Französisch.	5 Französisch				22
Oberlehrer **Krüger.**		3 Englisch	2 Französisch	4 Engl. Abt. B. 3 Französisch (Grammatik) Abt. A.				5 Latein 5 Deutsch		22
Oberlehrer Dr. **Stemmler.**	III.	3 Geschichte u. Geographie Abt. B.		3 Geschichte u. Geographie	6 Griechisch Abt. B.	7 Latein 3 Deutsch	1 Geschichte			23
Oberlehrer Dr. **Burckas.**	IV.	3 Latein		4 Latein	5 Latein (Grammatik) Abt. B.	2 Geschichte	6 Latein 4 Deutsch			24
Hess (zugleich Turnlehrer).	V.	2 Singen in 4 wöch. Stunden, 3 Turnen				2 Religion 3 Rechnen	2 Religion 4 Rechnen 2 Naturbeschr. 2 Geographie	2 Religion 4 Rechnen 2 Naturbeschr.		23 + 7
Hild.	VI.						2 Schreiben	2 Schreiben 1 Geschichte 2 Heimatskunde	3 Religion 9 Deutsch 4 Rechnen 2 Heimatskunde 2 Schreiben	27
Gienlein (Zeichenlehrer).		1 Zeichnen		2 Zeichnen		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	11

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf